

**Adriano Aguzzi, Uni Zürich****Der Star der Prionenforschung**

«Die Tätigkeit als Wissenschaftler erfordert viel Mobilität. Deswegen habe ich über die Jahrzehnte in vielen verschiedenen Ländern gelebt: Italien, Österreich, Deutschland, USA und schliesslich in der Schweiz. Dass ich hier hängen geblieben bin, hat gute Gründe. Die Schweiz hat die besten Aspekte des amerikanischen Forschungssystems übernommen (internationale Offenheit, Meritokratie und grosszügige Förderung), jedoch nicht dessen dunkle Seiten. In den Forschungseinrichtungen der Schweiz treffen sich grossartige Wissenschaftler aus aller Welt. Fast alle Politiker sind sich einig, dass Spitzenforschung einen Wohlstandsfaktor für unser Land darstellt. Für intrinsisch motivierte, passionierte Forscher gibt es kein besseres Land als die Schweiz. Das war der Fall, als ich vor drei Jahrzehnten nach Zürich kam, und es ist immer noch der Fall.»

**Nicola Low, Uni Bern****Die Epidemieexpertin**

«Ich habe die Schweiz nicht wegen der Wissenschaft gewählt. Als wir in Grossbritannien arbeiteten, ergab sich für meinen Schweizer Mann eine Karrieremöglichkeit zu Hause. Ich war neugierig auf die Schweiz – er wäre damals auch gerne in England geblieben. Als Spezialistin für die Epidemiologie von Infektionskrankheiten konnte ich hier meine Forschungsgruppe für sexuelle Gesundheit aufbauen. Ich hatte Möglichkeiten, die sich mir zuhause nicht geboten hätten. Beispielsweise war es einfacher, mit der WHO in Genf zusammenzuarbeiten – gerade jetzt auch mit den Affenpocken wieder. Im Kanton Bern starten wir die BReady-Studie zur Pandemievorsorge am neuen Multidisciplinary Center for Infectious Diseases. Leider sind wir wegen des Ausschlusses aus «Horizon Europe» zurzeit aber weniger attraktiv für internationale Partner.»

**Andreas Herrmann, HSG****Der Meister des Mobilien**

«Entscheidend für mich persönlich ist der unternehmerische Spielraum, den mir die Universität St. Gallen ermöglicht. Über viele Jahre konnte ich intensiv vor allem mit deutschen Automobilunternehmen kooperieren. Spannende, aktuelle, relevante Forschungsfragen wurden gemeinsam ausgearbeitet und gelöst. Aus dieser Zusammenarbeit entstanden bedeutsame Publikationen in führenden internationalen Zeitschriften. Darüber hinaus konnten zahlreiche Post-Docs unseres Instituts auf Lehrstühlen in der ganzen Welt platziert werden. Dieser unternehmerische Spielraum ist die Quelle für Motivation und Engagement und trägt entscheidend dazu bei, dass unsere Universität zu den besten in Europa zählt. Es macht Freude und ist Ehre zugleich, hierzu einen kleinen Beitrag leisten zu dürfen und damit den Standort Schweiz zu stärken.»

**Emma Hodcroft, Uni Bern****Die Virenjägerin**

«Ich kam ursprünglich aus Schottland und den USA in die Schweiz für einen Job: Weil ich einen der Gründer von Nextstrain kannte, konnte ich hierherkommen und an einem Projekt arbeiten. Ich dachte, das sei nur temporär, jetzt nach vier-einhalb Jahren versuche ich aber alles, um auch weiter hierbleiben zu können! Aus meiner Sicht ist die grösste Stärke der Schweiz die gesellschaftliche Bereitschaft, Forschung voranzubringen. Ich denke, viele Leute realisieren gar nicht, dass viele der wichtigsten Studien zum Verständnis von Covid aus der Schweiz kamen. Auf einem persönlichen Level war es für mich immer unglaublich, wie enthusiastisch alle Menschen hier sind, um fürs «grössere Ganze» zusammenzuarbeiten. Genau wegen dieser aufgeklärten Atmosphäre will ich auch weiter hierbleiben und mithelfen, um die Pandemiefor-schung in der Schweiz Weltklasse zu machen.»

Sie bringen die Schweiz an die Spitze

Unser Land gehört bei der Forschung zu den besten der Welt. Doch am Nationalfeiertag wollen wir gutschweizerisch bescheiden sein und zugeben: Ohne die fremde Hilfe von zugewanderten Forschern und Forscherinnen wäre das nicht möglich. Wir haben deshalb bei den hellsten immigrierten Köpfen nachgefragt, wieso sie sich für die Schweiz entschieden haben. **Simon Maurer**

**Paul Embrechts, ETH Zürich****Der Mann fürs Risiko**

«Meinen Dokortitel in Mathematik erlangte ich 1979 an der Universität Leuven in Belgien. Meine Frau und ich heirateten 1975. Vier Jahre später sind wir für ein Postdoc an der University of London mit zwei kleinen Kindern nach England gezogen. Danach folgte ein Nomadenleben mit verschiedenen akademischen Positionen in England und Belgien. Gegen Ende 1989 hatten wir uns, mittlerweile eine fünfköpfige Familie, sowohl beruflich als auch privat gut in Belgien eingelebt. Ab 1. November 1989 habe ich trotzdem eine Professur in Mathematik an der weltweit renommierten ETH Zürich angenommen. Die Kombination aus einem hervorragenden akademischen Umfeld, die hohe Lebensqualität im Land und die Offenheit der Gesellschaft war für uns ausschlaggebend, dass wir uns in der Schweiz stets wohlfühlt haben. 2014 haben wir uns in der Schweiz einbürgern lassen.»

**Stephanie Klein, HSLU****Die kritische Kirchenkennerin**

«Die Schweiz bietet für die Forschung in meinem Fachgebiet Katholische Praktische Theologie hervorragende Voraussetzungen. Es gibt hier lebendige, basisdemokratisch orientierte Kirchgemeinden, ökumenische Offenheit, ein grosses solidarisches Engagement und eine lange Tradition liberaler, kritischer und welt-offener Theologie. Die kulturelle und sprachliche Vielfalt der Schweiz, der Wille zur Gemeinsamkeit in dieser Vielfalt und die in der eidgenössischen Bundesverfassung proklamierte Orientierung am Wohl der Schwachen bieten wertvolle Grundlagen für die praktisch-theologische Forschung. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Schweiz diese Ressourcen für die Beziehungen zu der europäischen und der weltweiten Gemeinschaft immer mehr fruchtbar macht und durch gemeinsame Forschung an den Lösungen der Probleme der Welt mitarbeitet.»

**Ben Moore, Uni Zürich****Das Ass der Astrophysik**

«Als ich noch Student war in England, fuhr ich einen Sommer lang mit dem Velo durch Europa. Nachdem ich Holland und Deutschland durchquert hatte, landete ich in der Schweiz. Das Land war absolut atemberaubend, nur konnte ich mir wegen der hohen Preise kaum was zu essen kaufen. Ich radelte deshalb schnell weiter in Richtung Frankreich, mag mich aber erinnern, wie ich dachte: «Hierhin komme ich eines Tages wieder zurück.» Ein Jahrzehnt später erhielt ich plötzlich eine Berufung, um an der Universität Zürich eine Forschungsgruppe für theoretische Kosmologie aufzubauen – am gleichen Institut, wo Einstein seinen PhD erhielt und wo Schrödinger seine berühmte Wellenfunktion fand. Wie hätte ich da ablehnen können?! Die Schweiz ist für mich eine Oase in einer turbulenten Welt – es vergeht kein Tag, an dem ich nicht daran denke, wie viel Glück ich habe, dass ich hier sein kann.»

**Christine Blume, Uni Basel****Die Schlafspezialistin**

«Ein österreichisches Mobilitätsstipendium führte mich im Januar 2019 ans Zentrum für Chronobiologie der Universität Basel. Der Plan: während zweier Jahre ein Forschungsprojekt durchführen und dabei in einer Arbeitsgruppe von weltweitem Renommee möglichst viel über die Bedeutung von Licht für die innere Uhr und den menschlichen Schlaf lernen. Eine Zeit, die mit Heimweh nach Salzburg begann, aus der sich jedoch dank exzellenter Fördermöglichkeiten insbesondere für Forschende am Beginn ihrer Karriere ganz neue berufliche Perspektiven ergaben. Mit der Zusage eines «Ambizione»-Projekts des Schweizerischen Nationalfonds im vergangenen Jahr könnten aus zwei nun bis zu sieben Jahre werden – von mir aus gerne auch noch mehr. Ein Wermutstropfen jedoch bleibt: der Ausschluss der Schweiz aus dem EU-Förderprogramm «Horizon Europe», der Champions League der Forschungsförderung.»